Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 5 (1905)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und **Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Verlag: **Buch- & Kunstdruckerei Union** in **Solothurn.**

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 43. **Solothurn,** 28. Oktober 1905. **5. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 43: Die Grabesrose. (Gedicht.) — Friedhofstimmen. — Samenkörner. — † Prinzessin Amalie Philippine, Witwe des Prinzen Adalbert von Bayern. (Fortsetzung.) — Allerseelen. (Gedicht.) — Die Geschichte von einer Mutter. — Sprüche. — Häusliches Glück. — Rationelle Einwinterung des Tafelobstes. — Zur Landflucht. — Sinnsprüche. — Unsere Bilder. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**

In 10—14 Tagen einen blendendreinen, rosigzarten Teint!
Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Gesichts- und Nasenröte, Falten, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Preis dieses Mittels **Fr. 4.75.** 235
Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege".
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).
Institut für Schönheitspflege **Frau H. D. Schenke** Zürich Bahnhofstrasse 16

St. Ursen-Kalender 1906

ist erschienen und kann zum Preise von **40 Cts.** bezogen werden in der

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Gegen Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

Schöne Illustrationen. Reichhaltiger Text.

Blumenzwiebeln!

Holländische, frisch importierte, trockene Ware, als: 213[3]

Hyazinthen	*Tazetten*	*Gladiolen*
Tulpen	*Crocus*	*Galanthus*
Narzissen	*Anemonen*	*Lilien*
	Ranunkeln etc.	

sowie auch unsere **Garten-** und **Baumschulartikel** empfehlen billigst

Kataloge gratis und franko.

Gebrüder Bernhard, Wil (St. Gallen)
Samenhandlung und Baumschulen.

Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photogr. Abbildungen über **garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren**

E. Leicht-Mayer & Cie.
Luzern 16
bei der Hofkirche

H 4601 Lz 267[13]

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen
schwächlichen **Kindern**
rhachitischen
skrofulösen
gibt man am besten 3 94[15]

Kalk-Caseïn

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft für diät. Produkte A.-G.,
Zürich.

Pensionat für Töchter, welche französisch zu erlernen oder sich auszubilden wünschen. Französische Unterrichtsstunden zu Hause. Es können auch die höhern Schulen besucht werden. Angenehmes Familienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27[24] Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

Fürs Haus.

Eis im Krankenzimmer aufzubewahren. Beim Aufbewahren des Eises handelt es sich darum, die Luft abzuschließen. Dies kann erzielt werden durch Einpacken des betreffenden Geschirr in Sägespähne oder in Federn. Kleine Mengen für Krankenzimmer hält man in einem wollenen Beutel und hängt diesen frei in ein Gefäß, das man mit einem Federkissen bedeckt.

Mit Rost behaftete Eisen- und Stahlgegenstände bestreicht man mit Petroleum. Nachdem dasselbe eingewirkt, reibt man die Flecken mit Salz oder Sand ab, das man vorerst ebenfalls mit Petroleum befeuchtet hat. Rostflecken an feinern Schmucksachen von Stahl reibt man mit Schmirgel oder Sandpapier und betupft sie mit Salmiackgeist. Oder man siebt Hammerschlag (vom Schlosser zu verschaffende Abfälle von Eisenspänen) durch einen feinen Durchschlag, streut den feinen Staub auf die Schmucksachen und reibt die Flecken tüchtig mit einem wollenen Läppchen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 117. Ich bin im Besitze von zwei alten Glasgemälden, die nach Urteil eines Kenners höchst wertvoll sein sollen. Das eine stellt die Enthauptung Holofernes durch Judith, das andere den Umzug mit dem Haupte des Getöteten dar. Ich wäre geneigt, die Gemälde zu veräußern. Wüßte mir vielleicht eine Abonnentin einen Kunstkenner zu bezeichnen, der sich für die Gemälde interessieren würde? Eine langjährige Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 111. Prima luftgedörrtes Bündnerfleisch erhält man von Gebrüder Zimmerli, St. Moritzerhof, St. Moritz, Engadin. Fr. M. M.

Auf Frage 115. Ich habe während des Sommers für eine adelige römische Familie, welche die Sommermonate in meinem Wohnorte zubringt, sehr viel gebügelt. Alles Tischzeug war in der Mitte mit in rotem Strickgarn ausgeführten, verschlungenen Monogramm gezeichnet. Eine Abonnentin.

Aerztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 11. Wir haben ein sechzehn Monate altes Kind, welches noch nicht stehen kann; es ist gesund, hat jedoch schwache Glieder. Für guten Rat zum voraus besten Dank. Eine Abonnentin.

Literarisches.

Es ist Spätherbst. Das künden uns die Stürme und Regenschauer, die welken Blätter, die kurzen Tage und zunehmenden Nächte. Da macht sich in den Familien zu Stadt und Land das Lesebedürfnis wieder in erhöhtem Maße geltend. Darum möchten wir die Leserinnen der „Frauenzeilung" auf ein neues Unternehmen der Firma **J. P. Bachem in Köln** aufmerksam machen auf **„Bachems Roman-Sammlung".**

Die ganze Serie soll zehn Bände à zwei Mark umfassen. Fünf davon liegen vor. Ein äußerst interessanter Familienroman bildet den Inhalt des ersten Bandes. „Trüber Morgen, goldener Tag", so hat die Verfasserin, die beliebte M. Lenzen ihr Werk betitelt und damit etwas vom Inhalt verraten. Den goldenen Tag verdankt aber der Held nicht dem Zufall, sondern seinen echt christlichen Grundsätzen.

„Der Erbe vom Weidenhof" von F. von Pelzeln (im zweiten Band) hält in beständiger Spannung, setzt aber gereiftere Leser voraus. Romantisch ist die Verwicklung, die Vertauschung des Erben mit dem Kinde des Dieners. Wenige sympatische Gestalten treten auf, am wenigsten aber mutet die Mutter an, die den Sohn und den Gatten verläßt.

Letzteres Motiv kehrt auch im dritten Band „Alda Renzoni" nach Melati von Java v. L. v. Heemstede. Auch die Heldin dieses Künstlerromans verläßt ihren Kreis, um dem Phantom des Ruhmes nachzujagen. Ihre Geschichte ist übrigens recht anmutig und spannend erzählt.

„Ein stolzes Herz", Roman von Cuno Bach und Mays „Wüstenräuber" bilden den Inhalt des vierten Bandes. Bachs Schöpfung ist eine nicht sehr tiefe, aber anmutige Erzählung und nimmt mit Recht die erste Stelle ein.

Eine überaus wechselvolle, historisch basierte Erzählung aus der Zeit Napoleons I. bringt der fünfte Band in der „Hexe von Scharnrode" und der stimmungsvollen Novelle „Prinzessin Irrlicht". Freunden spannender Unterhaltungslektüre sei die ganze Sammlung bestens empfohlen. K.

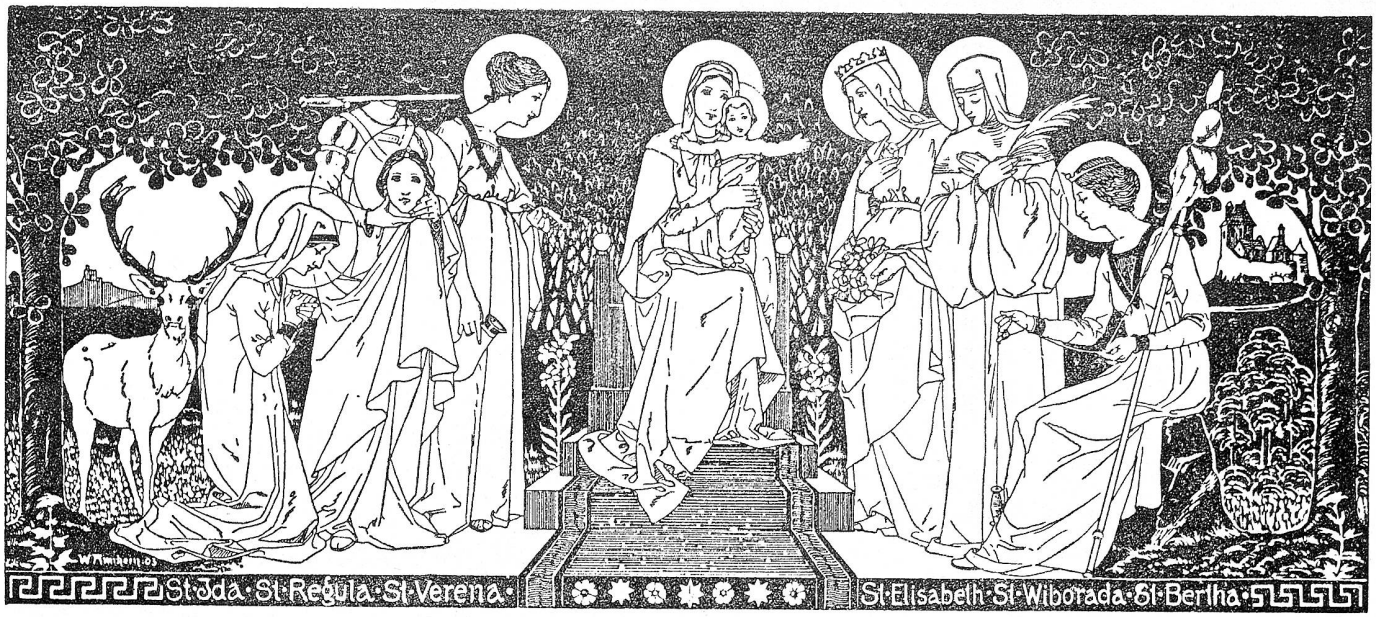
Liebhaberkünste. Anleitung zur Ausführung zahlreicher künstlerischer und kunstgewerblicher Techniken. Für Anfänger und Vorgeschrittene. Dargestellt von Emanuel Reimann. Mit 77 Abbildungen Preis in elegant. Original-Leinenband nur Mk. 1. —. (Grethlein's praktische Hausbibliothek Bd. 27.) Konrad Grethlein's Verlag in Leipzig.

Je mehr das Kunstverständnis in die breiteren Schichten des Volkes eindringt, desto größer wird auch die Lust zu eigener künstlerischer Betätigung. Wie viel hat sich in den letzten 20 Jahren in dieser Beziehung geändert! Wie man jetzt die Musik in wohl jedem glücklichen Hause pflegt, so pflegt man in fast jedem Hause auch die eine oder andere Kunstarbeit, und schafft mit Pinsel oder Brennstift, Laubsäge oder Schnitzmesser, Gravierstichel oder Modelliereisen, und wie alle die Werkzeuge heißen, die mannigfachsten Dinge zur Verschönerung unseres Heimes oder zu Geschenkzwecken. Vorteilhaft ist hiebei die Unterstützung durch die Industrie, welche in ungeheurer Auswahl sowohl hinsichtlich der Form wie der Zeichnung alle möglichen Gegenstände feil bietet, und so die Arbeit der Dilettanten wesentlich fördert und erleichtert. Das oben genannte Bändchen gibt in überaus klarer Darstellung durch Wort und Bild Anleitung zu 26 verschiedenen Techniken, und bietet, was besonders Vorgeschrittene freudig begrüßen werden, vielerlei ganz neue Anregungen zur Ausführung und Anwendung.

Eine neue Schnittart, der „Blumenschnitt" findet jetzt in der Kerbschnitzerei Eingang und er wird von den Freunden dieser ebenso schönen als leicht erlernbaren Kunst sehr willkommen geheißen, denn durch die modern wirkenden Blumen und Blätter wird nicht blos eine schöne Abwechslung in der Kerbschnittornamentik erzielt, der Blumenschnitt bildet auch für sich allein die Möglichkeit reizender Arbeiten in allen denkbaren Variationen. Ein **Lehrgang für Blumenschnitt und Kerbschnitt zugleich** ist soeben im Verlag von Otto Maier in Ravensburg zum billigen Preis von Mark 1. 50 erschienen, Verfasser ist Herr F. Herrigel. Wir möchten nicht nur alle Kerbschnittfreunde. sondern auch die, so es werden wollen, auf dieses praktische und hübsche Werkchen aufmerksam machen. Von den ersten Elementen des Kerbschnitts bis zum feinen Blumenschnitt wird durch leichtfaßliche Anleitung und treffliche Bilder alles klar gelegt, was in Bezug auf Technik und Behandlung der Schnitzerei zu wissen nötig ist. 12 Uebungstafeln vom Elementaren bis zu feineren Ausführungen fortschreitend, bilden den „praktischen Teil" der die Bezeichnung „praktisch" mit Fug und Recht führt.

Achtung.

Mache die sehr verehrten Leserinnen der „Frauenzeitung" darauf aufmerksam, daß auch dieses Jahr wieder für die lieben verstorbenen Angehörigen aller derjenigen, welche während des Monats November eine milde Gabe senden zur Tilgung der großen Schuldenlast, welche auf dem lieben Josephskirchle in der Missionsstation Pfungen-Neftenbach lastet,



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 43. Solothurn, 28. Oktober 1905. 5. Jahrgang.

Die Grabesrose.

Es weht des Herbstwinds kaltes Todesschauern
Schon fühlbar um die kalten Leichensteine,
Die blendend in der Sonne mattem Scheine
Sich heben in den niedern Kirchhofmauern.

Es ist so tot, selbst Blumen mochten keine
Des Wintersturmes Anhauch überdauern.
Auf einem lieben Grab, mit stillem Trauern
Blüht eine Monatsrose ganz alleine.

Es ist das Mutterherz, das warm von Liebe
Noch schlägt für die zurückgelass'nen Kinder,
Noch sorgt und liebt im kalten, stillen Grabe,

Das auch im Grund nicht ruhig bliebe,
Das Eis zerbrechend selbst im starren Winter,
Um mir zu reichen eine Abschiedsgabe.

F. Fiala.

Friedhofstimmen.

***

Einmal des Jahres, wenn die Erde ihr Sterbekleid anzieht, wenn es still und öde geworden in Feld und Wald, geht ein blasser Engel durchs Erdental. Mit unsichtbarer Hand lichtet er den Schleier, der Welt und Himmel trennt; er pocht an die stillen Grabeskammern und leiht denen, deren Mund er einst geschlossen, auf Stunden die Gabe der Sprache wieder.

Die Erde hält den Atem an, zu lauschen auf die Stimmen der Ewigkeit und die Menschen stehen an den Kirchhofkreuzen, den kleinen und großen, den glänzenden und schlichten, all diesen Marksteinen zwischen Zeit und Ewigkeit. Ob sie's wollen oder nicht, ob sie trauernd und sehnend hinüberblicken, oder ob sie Tod und Jenseits zu vergessen scheinen, sie vernehmen die Sprache der Toten.

Schnellen Schrittes will dort ein Geschäftiger am Friedhof vorübergehen; er hat es eilig, seine irdischen Sorgen drängen; es gilt zu haschen und jagen nach Gut und Gewinn, ehe der Tag verrinnt. Das Auge schweift flüchtig hinweg über die Leichensteine und sucht das Weite. Doch vom Kreuzlein an der Kirchhofmauer dringt ein Mahnruf an sein Ohr: Suchet vor allem das Reich Gottes, das Uebrige wird euch als Zulage gegeben; was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden leidet.

Und ein anderer wandert auch vorüber, stolzen Hauptes, pochend auf seiner Jugend Kraft, brüstend sich mit der Schönheit des Leibes; in der Ferne winken verlockend Ruhm und Glanz. Doch auch ihn trifft von den Gräbern das ernste Wort: Alles ist Eitelkeit! —

Der dritte geht nicht vorbei; er schreitet durch die Kirchhofpforte, doch sein Blick ist finster und im Herzen ist es dunkler noch. Was die Menschen draußen ihm Unrecht getan, er kann es nicht vergessen, nicht verzeihen. Drum geht er zu den Toten, die sollen ihm Frieden geben. Und sie wollen es auch: am nächsten Hügel steht einer, der bitterlich weint. Was macht das Herz ihm so schwer? Auch er zürnte und grollte dem, der da ruht. Unversehens ward dieser abgerufen, eh sie sich versöhnt, eh er ihm Leid und Herzweh abgebeten. Jetzt ist's zu spät. Zu spät! tönt's wider aus mancher Gruft.

O lieb, so lang du lieben kannst! . . .
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Einsam wandert dort ein anderer durch die Gräberreihen, auf ihm lastet schweres Lebenskreuz. Niemand achtet seiner Tränen, niemand ahnt, wie schwer er trägt. Drum, von den Lebenden verlassen, klagt er es den Toten, die einst ihm liebend an der Seite gestanden — sie wissen Trost. Wie vielen von ihnen hat auch Gram das Herz gebrochen. Jetzt ruhen sie im Frieden und was sie hienieden gelitten, öffnet ihnen das Himmelstor. „Harre aus, über ein Kleines und du ruhest auch bei uns, dann preisest du jede Stunde, da du gelitten. Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden!“

Der Gebeugten kommen noch viele. Sie stehen klagend an den Hügeln und auf den Lippen liegt ein schmerzliches „Warum?“ Warum, o Tod, lösest du grausam die zartesten Bande? Warum entreißest du den unmündigen Kindern die sorgende Mutter, der Gattin den treuen Gatten, der Mutter den holden Liebling, dem Vater seines Alters Trost und Stütze, dem Freund den Freund? — Warum schonest du weder die zarte Blume noch die starke Eiche? Von den kleinen Kreuzlein, die deine Liebe mit Blumen schmückt und mit Tränen betaut, blick auf zum großen Friedhofkreuz, in dessen Schatten deine Toten ruhen; frag bei ihm die Antwort.

Ein düsterer Abend war's, als das Kreuzesholz einst auf Golgathas Höhen aufgepflanzt ward. Mit zerschlagenem Leib, an dem keine heile Stelle mehr war, ist der, der daran den Menschen zulieb geblutet, ins Grab gesunken. Um die Felsengruft in Josephs Garten flüsterte der Abendwind seine Klagelieder. Dann senkte sich auf die blutgetränkte Erde jene dunkelste Nacht herab. Doch deren Schoß barg schon das goldene Morgenrot. Kaum leuchtete sein erster Strahl, da kündete ein Engel am leeren Grab: Sieg über den Tod. Seit dieser Stunde klagt der Christ an den Gräbern seiner Lieben nicht trost- und hoffnungslos. Die im Herrn sterben, werden mit ihm auferstehen. Nach dunkler Grabesnacht harrt uns seliges Wiedersehen! „Dort wo die selig Entschlafenen nicht mehr hungern, noch dürsten, und wo sie nicht mehr die Sonne treffen wird, noch irgend eine Glut.“ Drum trockne deine Tränen!

Und noch ein Wort kündet der Engel am Felsengrab: Sieg über die Sünde! Millionen haben auf diese Verheißung hin den Kampf mit der Sünde aufgenommen. Heute läßt uns sie der Engel schauen, wenn er den Schleier lichtet, jene Seligen, von denen die heilige Offenbarung sagt: Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen, Nationen und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.

Was die Seligen erreicht, die einst im Fleische gewandelt gleich dir, das vermagst auch du. Auch du bist berufen, deine Kleider zu waschen und weiß zu machen im Blute des Lammes.

Das ist der Friede, der das Kirchhofkreuz umweht, dessen Arme zwei Welten umfassen, die streitende und die triumphierende.

Das ist Leben und Sterben, beleuchtet vom Lichte der Ewigkeit, ernst und tröstlich zugleich. —.

Samenkörner.

Die Liebhaber der christlichen Tugend sollten nicht mit Verehrung und Lernbegierde ihren Blick auf jene richten, welche diese Tugend in hervorragender Weise geübt haben, auf die Heiligen?

Es ist begreiflich, daß sich der mildherzige Gott darin gefällt, seine treuen Diener, die Heiligen dadurch zu ehren, daß er uns auf ihre Fürbitte hin in unsern Anliegen erhört.

Wenn nun auch die Kirche nicht alle ihre Angehörigen zu Heiligen gemacht hat, so hat sie doch durch ihren heiligenden Einfluß jedes menschliche Herz, das sich ihr treu hingab, in wunderbarer Weise veredelt.

Ungezählte schwache Menschenherzen haben von Christus gelernt, sanftmütig und demütig zu sein, haben die opferwilligste Menschenliebe in sich aufgenommen, sind begeistert für Gottes Ordnung, treu gegen alle rechtmäßigen Obrigkeiten. Pesch.

† Prinzessin Amalie Philippine, Witwe des Prinzen Adalbert von Bayern.

Von A. v. Liebenau.

(Fortsetzung.)

Das erste tieferschütternde Ereignis, welches Prinz Adalbert und seine glückliche Gemahlin sehr ernstlich an die Vergänglichkeit irdischer Größe und zeitlichen Glückes erinnerte, war der den 10. März 1864 erfolgte Hinscheid des Königs. War doch Maximilian II. von Bayern, dieser kunstsinnige und gütige Herrscher, nicht nur um Förderung der Wissenschaft und die Hebung seiner Residenz, sondern ebenso wohl um das Glück und Wohlergehen seiner zahlreichen Anverwandten besorgt gewesen. Seinem jüngern Bruder Adalbert und dessen liebenswürdigen Gattin hatte sich der König immer als ein huldvoller Protektor und Freund erwiesen; deshalb betrauerten beide diesen Verlust sehr.

Die gemütvolle Prinzessin Adalbert nahm aber auch innigen Anteil an dem tiefen Schmerze der nun verwitweten Königin Marie. Diese zwei hohen Frauen hatten sich immer verstanden, weil ihnen beiden eine feinfühlige und sehr edelmütige Lebensauffassung zu eigen war, welche sie gegenseitig sympathisch berührte.

Besonders tief beklagte die Prinzessin Adalbert jetzt ihre königliche Schwägerin, weil dieselbe — als Tochter des protestantischen Preußens — in ihrer Trauer nicht jene hehren Tröstungen fand, welche gute Katholiken in diesem Falle aus ihrer heiligen Religion so reichlich schöpfen. Um so mehr wollte sie dieselbe nun zu trösten suchen und ihr all jene Liebe und Teilnahme widmen, welche dem mitleidsvollen Herzen so wohltuend entströmt. Gerade hier bot sich der edeln Prinzessin Gelegenheit, die reichen Schätze ihres Herzens in neuer, zartempfundener Weise zu entfalten. Sie tat es eben in der liebenswürdig bescheidenen Art, die ihr zu eigen war, ohne Ostentation und ohne Auffälligkeiten. Prinzessin Amalie Philippine verstand die hohe Kunst, Tränen zu sehen, ohne denselben Einhalt tun zu wollen; sie ahnte die Wohltat solcher Erleichterung und weinte mit der trauernden Königin. Nur zu gelegener Zeit ließ sie ein Wort der Linderung in jenes edle, wunde Herz fallen, das vielleicht gerade in jenen Trauertagen die erste Anregung zur spätern Rückkehr in den Mutterschoß der heiligen katholischen Kirche erhalten mochte. Prinzessin Adalbert hätte aber, so sehr sie den Uebertritt der Königin ersehnte, doch niemals gewagt, irgend welche Andeutung in dieser Richtung zu machen. Sie zählte eben zu jenen, die mit vollem Rechte die Gnade einer Konversion am sichersten durch eine innige und fortgesetzte Fürbitte erwarten, so lange nicht eigentliche Belehrung am Platze ist.

In München hatte sich schon im ersten Jahre der Vermählung der damaligen Kronprinzessin und spätern Königin Marie ein kleiner Gebetsverein von fünfzehn frommen und gebildeten Frauen zusammengetan, welche, täglich je eine Zeile des heiligen Rosenkranzes für die Bekehrung der liebenswürdigen Fürstin zum katholischen Glauben betend, in dieser Absicht so täglich einen Psalter verrichteten. Das war zuerst ganz in aller Stille geschehen. Später als die Prinzessin Adalbert an den königlich bayrischen Hof kam, ward diese schöne Auffassung

edler Herzen schon etwas bekannt und viele Frauen der höhern Kreise beteten jetzt auch mehr für die sonst beliebte Königin. Es blieb ja doch immer ein sehr bedrückendes Gefühl für das katholische München, wenn die Landesmutter bei den Kirchenfesten fehlte; vielleicht das größte Aufsehen erregte jedes Mal deren Ausbleiben beim heiligen Fronleichnamsfeste. Da gab es dann manch drastische Bemerkungen unliebsamster Art, welche eben aus dem Herzen des in seinen innersten Gefühlen verletzten Volkes kamen und die auch wieder da und dort bekannt wurden.

Auf solche Auslassungen pflegte die Prinzessin Adalbert in ihrer sanften und liebreichen Art zu erwidern: „Unsere vereinigten Gebete sollten unserer guten Königin den Weg zur wahren Kirche bahnen; mit nutzlosen und erbitterten Klagen ist weder ihr noch uns gedient. Gott hat uns diese edle Seele gewiß anvertraut, damit sie bei uns die Kenntnis des wahren Glaubens gewinne. Wenn wir ihr allezeit das rechte Beispiel geben würden, dürfte sie mit der Zeit noch die unsere werden dem Glauben nach."

In dieser edeln Weise hatte Prinzessin Adalbert ihre Stellung zu der protestantischen Schwägerin immer aufgefaßt; hier wie überall verstand sie es, selbst den schwierigen Verhältnissen des Lebens die richtige und gerade Richtung zu Gott abzugewinnen. Darum sah sie auch im Tode des Königs nur eine höhere Fügung, aus welcher man weise Lehre und vermehrte Gnade schöpfen sollte.

Bald fand diese vortreffliche Frau volle Gelegenheit, sich immer mehr auf der ernsten Seite des Lebens zu bewegen, denn nach dem Tode des Königs Maximilian II. mehrten sich die Sorgen des Landes und des Königshauses in mancher Beziehung.

Sehr schwer fielen in jenen Tagen die Kriegsbefürchtungen aufs Herz der deutschen Frauen und Mütter. Auch die Prinzessin Adalbert hatte alle Ursache, den politischen Ereignissen mit Bangen entgegenzusehen, da ihr Gatte als General-Major und Inhaber des königlich bayrischen Kürassier-Regiments Nr. 2 im Kriegsfalle schweren Gefahren und auch sehr hoher Verantwortlichkeit entgegenging.

In der Tat ergab sich bereits im Jahre 1866 eine bedeutende militärische Aufgabe für Bayern, als dieser Staat im Konflikte zwischen Preußen und Oesterreich das befreundete Kaiserhaus der Habsburger mit einer ansehnlichen Truppenmacht unterstützte. — — Schwieriger und ernster gestalteten sich die militärischen Leistungen Bayerns im deutsch-französischen Kriege, wo — entgegen den Neutralitätsvorschlägen des Kammerausschusses — die Mehrheit der bayrischen Kammer dem Bündnisse mit Preußen entsprechend, Anteilnahme am Kriege beschloß. Die zwei Armeekorps: von der Tann und von Hartmann wurden alsdann der dritten Armee unter Führung des damaligen Kronprinzen Friedrich von Preußen eingereiht, wo sie siegreich gegen die französische Loire-Armee in der Gegend um Orleans und später vor Paris fochten. Ein Teil der Bayern nahm auch teil an den für die Deutschen so überaus erfolgreichen Schlachten von Weißenburg, Wörth, Metz und Sedan.

So groß und berechtigt die Freude des Landes über die errungenen Siege immerhin sein mochten, die deutschen Frauen nahmen doch ebenso viel oder noch höhern Anteil an den Leiden und Nachwehen dieses siegreichen Krieges. Und hier gab es in der Tat des Elendes genug zu lindern. Unter so vielen, edelmütigen Helferinnen stand die Prinzessin Adalbert in den ersten Reihen, denn ihr tieffühlendes Herz empfand das innigste Mitleid mit so vielen Familien, denen das Aufgebot den Vater und Ernährer entführte — oder sie gar als Verwaiste der Not des Lebens preisgab. Was die hochherzige Prinzessin damals als Wohltäterin geleistet, sowohl in den Hilfskomitee als in privater Unterstützung, das wird ihr jetzt in der seligen Ewigkeit vom Allvergelter belohnt. Ihre Tätigkeit war auch noch verdienstvoller, da sie kurz zuvor wieder Mutterfreuden durch das Erscheinen einer zweiten Tochter erlebt hatte. Die erste Prinzessin erhielt nun den Namen Isabella und die zweite hieß jetzt Elvira. Bald gab es aber neue Sorgen geistiger Art.

(Fortsetzung folgt.)

Allerseelen.

Zu der Lieben Gräber wieder
Sieht mein Herz voll Sehnsucht hin;
Blumen legt am Kreuz es nieder
Wie der Herbst sie läßt erblühn.

Gestern war's, da noch geschlagen
Euer Herz in Lieb und Lust.
Heute muß ich bitter klagen,
Weil ihr scheiden früh gemußt.

Ach, an Eurer Gräber Schwelle
Schallt der Ruf: Bestell dein Haus!
Brennt das Lichtlein heute helle,
Morgen löscht vielleicht es aus.

Drum so reiche deinen Toten
Tränen nicht und Klagen nur.
Liebe hat ein Gott geboten,
Zeige deines Lebens Spur!

Liebe übe aller Wegen,
Weil dein Herz dir heut noch schlägt,
Und du fühlst der Toten Segen,
Der dich freundlich stärkt und trägt.

Marie Sandmeyer.

Die Geschichte von einer Mutter.

Eine Mutter saß bei ihrem kleinen Kinde; sie war sehr betrübt und fürchtete, daß es sterben möchte. Sein Gesichtchen war bleich, die kleinen Augen hatten sich geschlossen. Das Kind holte schwer und zuweilen so tief Atem, als wenn es seufzte; und die Mutter sah noch trauriger auf das kleine Wesen.

Da klopfte es an der Türe, und ein armer, alter Mann trat ein, der in eine große Pferdedecke gehüllt war, denn die hält warm, und das hatte er nötig; es war ja kalter Winter. Draußen war alles mit Eis und Schnee bedeckt, und der Wind blies so scharf, daß er ins Gesicht schnitt.

Da der alte Mann vor Kälte zitterte und das kleine Kind einen Augenblick schlief, ging die Mutter und setzte Bier in einem kleinen Topf in den Ofen, um es für ihn zu erwärmen. Der alte Mann setzte sich und wiegte, und die Mutter setzte sich auf einen alten Stuhl neben ihn, sah auf ihr krankes Kind, das so tief Atem holte, und erfaßte die kleine Hand.

„Nicht wahr, du glaubst doch auch, daß ich es behalten werde?" fragte sie. Der liebe Gott wird es nicht von mir nehmen."

Der alte Mann — er war der Tod — nickte so sonderbar, daß es ebenso gut Ja wie Nein bedeuten konnte. Die Mutter aber schlug die Augen nieder, und Tränen rollten ihr die Wangen herab. — Der Kopf wurde ihr schwer; in drei Tagen und drei Nächten hatte sie kein Auge geschlossen; und nun schlief sie, aber nur eine Minute, dann fuhr sie auf und bebte vor Kälte. „Was ist das?" fragte sie und sah sich nach allen Seiten um; aber der alte Mann war fort, und ihr kleines Kind war fort; er hatte es mit sich genommen. Dort in der Ecke schnurrte und surrte die alte Uhr; das Bleigewicht fiel auf den Fußboden herab — plumps! — Da stand die Uhr still.

Die arme Mutter stürzte zum Haus hinaus und rief nach ihrem Kinde.

Draußen mitten im Schnee saß eine Frau in langen, schwarzen Kleidern und sprach: „Der Tod ist bei dir in deiner Stube gewesen; ich sah ihn mit deinem Kinde davoneilen; er schreitet schneller als der Wind und bringt niemals zurück, was er genommen hat!"

„Sag mir bloß, welchen Weg er gegangen ist," sagte die Mutter. „Sage mir den Weg, und ich werde ihn finden."

„Ich kenne ihn," sagte die Frau in schwarzen Kleidern; „aber bevor ich Dir ihn sage, mußt Du mir alle Lieder vorsingen, die Du Deinem Kinde vorgesungen hast. Ich liebe diese Lieder, ich habe sie früher gehört; ich bin die Nacht und sah Deine Tränen, als Du sie sangest."

„Ich will sie alle singen, aber halte mich nicht auf, damit ich ihn einholen, damit ich mein Kind wieder finden kann!"

Aber die Nacht saß stumm und still. Da rang die Mutter die Hände, sang und weinte. Und es gab viele Lieder, aber noch mehr Tränen! Dann sagte die Nacht: „Geh rechts in den düstern Fichtenwald hinein; dahin sah ich den Tod mit dem kleinen Kinde den Weg nehmen."

Tief drinnen im Walde kreuzte sich der Weg und sie wußte nicht mehr, welche Richtung sie einschlagen sollte. Da stand ein Schwarzdornbusch, der hatte weder Blätter noch Blüten; aber es war ja auch um die kalte Winterszeit, und Eiszapfen hingen an den Zweigen.

„Hast Du den Tod mit meinem kleinen Kinde vorbeigehen sehen?"

„Ja," sagte der Schwarzdornbusch; „aber ich sage Dir nicht, welchen Weg er genommen hat, wenn Du mich nicht zuvor an Deinem Busen erwärmen willst! Ich friere hier tot, ich werde zu lauter Eis!"

Und sie drückte den Schwarzdornbusch fest an ihre Brust, damit er auftauen könne. Die Dornen drangen in ihr Fleisch ein, und ihr Blut floß in großen Tropfen. Aber der Schwarzdornbusch schoß frische, grüne Blätter und bekam Blüten in der kalten Winternacht; so warm ist es am Herzen einer betrübten Mutter! Der Schwarzdornbusch sagte ihr darauf den Weg, den sie gehen sollte.

Da kam sie an einen großen See, an dem sich weder Schiff noch Kahn befand. Der See war nicht genug gefroren, um sie tragen und auch nicht offen und flach genug, um durchwatet werden zu können — und doch mußte sie hinüber, wollte sie ihr Kind finden. Da legte sie sich nieder, um den See auszutrinken! Das war ja unmöglich für einen Menschen, aber die Mutter dachte, daß vielleicht ein Wunder geschehen könnte.

„Nein, das wird niemals gehen," sagte der See. „Laß uns beide lieber sehen, daß wir einig werden! Ich liebe es, Perlen zu sammeln, und Deine Augen sind zwei der klarsten, die ich je gesehen; willst Du sie in mich ausweinen, dann will ich Dich nach dem großen Treibhaus hinüber tragen, wo der Tod wohnt und Blumen und Bäume pflegt; jeder von diesen ist ein Menschenleben."

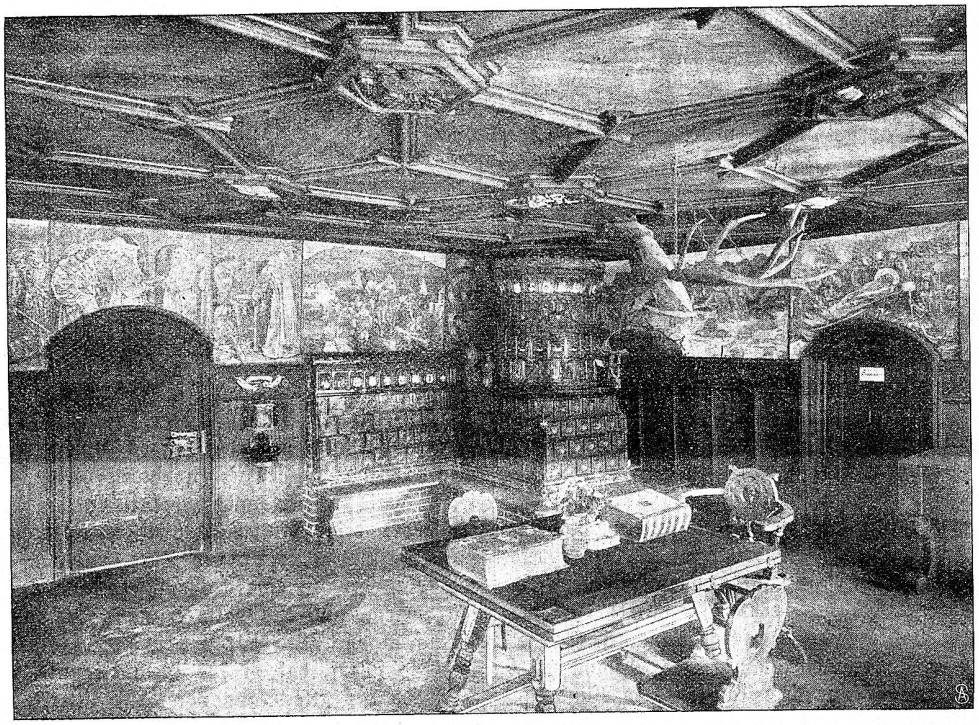
„O was gäbe ich nicht, um zu meinem Kinde zu kommen!" sagte die verweinte Mutter. Sie weinte noch mehr und ihre Augen fielen auf den Grund des Sees hinab und wurden zwei kostbare Perlen. Aber der See hob sie in die Höhe, als säße sie in einer Schaukel, und in einer Schwingung flog sie an das jenseitige Ufer, wo ein meilenlanges wunderbares Haus stand. Man wußte nicht, ob es ein Berg mit Höhlen oder ob es gezimmert war. Aber die arme Mutter konnte es nicht sehen, sie hatte ja ihre Augen ausgeweint.

„Wo werde ich den Tod finden, der mit meinem kleinen Kinde davonging?" fragte sie.

„Hier ist er noch nicht angekommen," sagte ein altes, graues Weib, das dort umherging und auf das Treibhaus des Todes acht geben mußte. „Wie hast Du Dich denn hieher gefunden, und wer hat Dir geholfen?"

„Der liebe Gott hat mir geholfen!" antwortete sie. „Er ist barmherzig, und das wirst Du auch sein. Wo werde ich mein kleines Kind finden?"

„Ich kenne es nicht," sagte das alte Weib, „und du kannst ja nicht sehen! Viele Blumen und Bäume sind diese Nacht verwelkt, der Tod wird bald kommen, sie umzupflanzen. Du weißt es wohl, daß jeder Mensch seinen Lebensbaum oder seine Lebensblume hat, wie gerade ein jeder eingerichtet ist. Sie sehen aus wie andere Gewächse, aber ihre Herzen schlagen. Kinderherzen



Kloster in Stein a. Rh. Ecke im Speisezimmer des Abtes.
(Text siehe vorletzte Nummer.)

können auch schlagen! Danach richte Dich, vielleicht kennst Du den Herzschlag Deines Kindes. Aber was gibst Du mir, wenn ich Dir sage, was Du noch mehr tun mußt?"

Ein Kranz auf der Mutter Grab.

„Ich habe nichts zu geben," sagte die betrübte Mutter, aber ich will für Dich bis ans Ende der Welt gehen."

„Da habe ich nichts zu besorgen," sagte das alte Weib, aber Du kannst mir Dein langes, schwarzes Haar geben. Du weißt wohl, daß es schön ist, das gefällt mir. Du kannst mein weißes dafür bekommen, das ist doch immer etwas!"

„Verlangst Du weiters nicht," sagte sie, „das gebe ich Dir mit Freuden!" Und sie gab ihr schönes Haar und erhielt dafür das schneeweiße des alten Weibes.

Dann gingen sie in das große Treibhaus des Todes, wo Blumen und Bäume wunderbar durcheinander wuchsen. Da

standen seine Hyazinthen unter Glasglocken und große baumstarke Pfingstrosen. Da wuchsen Wasserpflanzen, einige ganz frisch, andere halb krank; Wasserschlangen legten sich auf sie und schwarze Krebse klemmten sich am Stengel fest. Da standen prächtige Palmbäume, Eichen und Platanen, Petersilie und blühender Thymian. Alle Bäume und Blumen hatten ihre Namen; sie waren jeder ein Menschenleben; die Menschen lebten noch, die einen in China, die andern in Grönland, rund umher in der Welt. Da waren große Bäume in kleinen Töpfen, so daß sie beengt da standen und nahe daran waren, den Topf zu sprengen; es war aber auch manche schwächliche kleine Blume da in fetter Erde, mit Moos ringsum und gewartet und gepflegt. Aber die betrübte Mutter beugte sich über all die kleinsten hin, sie hörte in jeder das Menschenherz schlagen und aus Millionen erkannte sie das ihres Kindes heraus.

„Da ist es," rief sie und streckte die Hand über eine kleine Krokusblume aus, die krank nach einer Seite hinüberhing.

„Rühre die Blume nicht an," sagte das alte Weib. Aber stelle Dich hieher und wenn dann der Tod kommt, — ich erwarte ihn jeden Augenblick — da laß ihn die Pflanze nicht ausreißen, sondern drohe ihm, daß Du dasselbe mit den andern tun würdest. Dann wird ihm bange. Er muß dem lieben Gott dafür einstehen; keine darf herausgerissen werden, bevor der die Erlaubnis dazu gibt!"

Da sauste es mit einem Mal eiskalt durch den Saal, und die blinde Mutter fühlte, daß es der Tod war, der nun ankam.

„Wie hast Du den Weg hieher finden können?" fragte er. „Wie hast Du schneller hieher kommen können, als ich?"

„Ich bin eine Mutter," antwortete sie.

Der Tod streckte seine lange Hand nach der kleinen feinen Blume aus; aber sie hielt ihre Hände fest um dieselbe, hielt sie dicht umschlossen und dennoch voll ängstlicher Sorgfalt, daß sie keines der Blätter berühre. Da hauchte der Tod auf ihre Hände, und sie fühlte, daß dies kälter war als der kalte Wind. Da sanken ihre Hände matt herab.

„Gegen mich kannst Du nichts ausrichten," sagte der Tod.

„Aber der liebe Gott kann es," sagte sie.

„Ich tue nur, was Er will," sagte der Tod. „Ich bin sein Gärtner. Ich nehme alle seine Blumen und Bäume und verpflanze sie in den großen Paradiesesgarten, in das unbekannte Land. Wie sie aber dort gedeihen, und wie es dort ist, das darf ich Dir nicht sagen!

„Gib mir mein Kind zurück," sagte die Mutter und weinte und flehte. Mit einem Male faßte sie mit den Händen zwei hübsche Blumen fest an und rief dem Tod zu: „Ich reiße alle Deine Blumen ab, denn ich bin in Verzweiflung!"

„Rühre sie nicht an," sagte der Tod. „Du sagst, daß Du so unglücklich bist und nun wolltest Du eine andere Mutter ebenso unglücklich machen?"

„Eine andere Mutter?" sagte die arme Frau und ließ sogleich beide Blumen los.

„Da hast Du Deine Augen, ich habe sie aus dem See aufgefischt; sie glänzten hell herauf, ich wußte nicht, daß es die deinigen waren. Nimm sie zurück, sie sind jetzt noch klarer als früher; dann sieh hinab in den tiefen Brunnen hier nebenan. Ich will die Namen der zwei Blumen nennen, die Du ausreißen wolltest, und Du wirst sehen, was Du zerstören und zu grunde richten wolltest!"

Und sie sah in den Brunnen hinab, und es war eine Glückseligkeit zu sehen, wie die eine ein Segen für die Welt ward, zu sehen, wie viel Glück und Freude sich um dieselbe verbreitet; sie sah das Leben der andern, das bestand aus Sorgen und Not, Jammer und Elend.

„Beides ist Gottes Wille," sagte der Tod.

„Welche von ihnen ist die Blume des Unglücks?" fragte sie, „und welche die gesegnete?"

„Das sag ich Dir nicht," antwortete der Tod, „aber das sollst Du von mir erfahren, daß eine der Blumen die Deines eigenen Kindes ist. Es war das Schicksal Deines Kindes, was Du sahst, die Zukunft Deines eigenen Kindes!"

Da schrie die Mutter vor Schrecken laut auf. „Welche von ihnen ist die meines Kindes? Sage mir das! Befreie das unschuldige Kind! Erlöse mein Kind von allem Elend! Trag es lieber fort! Trag es in Gottes Reich! Vergiß meine Tränen, vergiß mein Flehen und alles, was ich getan habe!"

„Ich verstehe Dich nicht," sagte der Tod. „Willst Du Dein Kind zurück haben, oder soll ich mit ihm nach jenem Orte gehen, den Du nicht kennst?"

Da rang die Mutter die Hände, fiel auf die Knie und bat den lieben Gott: „Erhöre mich nicht, wenn ich gegen Deinen Willen bitte, der allzeit der beste ist! Erhöre mich nicht! Erhöre mich nicht!" Da ließ sie ihr Haupt auf die Brust herabsinken.

Und der Tod ging mit ihrem Kinde in das unbekannte Land.

Andersen.

Häusliches Glück.

Es war ein wundervoller Oktobertag. Die Wälder flammten in Gelb, Rot und Braun, und über das saftige Grün der Talwiesen breitete die Herbstzeitlose ihre hellen, lilafarbenen Schleier.

Frau Helmdal, die Besitzerin eines kleinen, anmutigen Landhauses, hatte heute im Kreise ihrer Verwandten den 75. Geburtstag gefeiert, und dabei war zugleich die Verlobung ihrer Enkelin Maria mit Professor Holst veröffentlicht worden. Jetzt hatten alle die vielen Gäste sich verabschiedet, im Hause herrschte wieder die gewohnte Stille.

Von ferne tönte des Rheines Wogenrauschen. Aus den Fluten blitzte es hier und dort geheimnisvoll auf, als wollten die Wasser, die rastlos wandernden, den Scheidegruß senden. Aus dem nahen Dorfkirchlein tönte gedämpfter Orgelklang und frische Kinderstimmen sangen:

„O sanctissima,
O purissima
Dulcis virgo Maria."

Wenige Minuten später erschien die Enkelin, eine einfache, schlichte Tochter ohne die Schönheitsattribute der Romanheldinnen. Aber aus den braunen Augen strahlte die Herzensgüte und innere Reinheit. Bald saß sie neben der Großmutter, die an ihr Elternstelle vertreten hatte. Die grün verhangene Lampe warf ein gedämpftes Licht auf die einfache und doch trauliche Zimmereinrichtung. Maria nähte an einem Stücke Weißzeug, die Großmutter strickte an einem großen, wollenen Strumpfe. Eine Weile war es stille, dann begann die Greisin sinnend: „Du hast heute recht viele Glückwünsche erhalten, liebe Marie. So schön, wie viele andere konnte ich die meinigen nicht in Worte kleiden; aber du weißt, daß dein Glück mir über alles geht. Deshalb wirst du es auch nicht übel nehmen, wenn ich dich heute auf die Fundamente des häuslichen Glückes und auf einige Schwierigkeiten, die sich demselben entgegenstellen, aufmerksam mache."

„Ich dir etwas übel nehmen, Großmutter, wie könnte ich das? Rede nur!" rief die jugendliche Braut.

Frau Helmdal sann einen Augenblick nach und begann: „Ich habe dich zur Sparsamkeit erzogen. Manche so erzogene Tochrer hat aber schon, sobald sie im eigenen Haushalt schalten und walten konnte, größer angefangen, als gut war. Jedes junge Paar hat genau zu erwägen, welche Summe der Einkünfte der Haushaltung zur Verfügung steht. Bekommt die Frau ein Monatsgeld, so zieht sie von demselben die Kosten für

Beleuchtung, für Barunterstützungen und die verschiedenen, seltener wiederkehrenden Ausgaben für Faden, Fegsand, Wichse sowie für die Wäsche ab. Den Restbetrag verteilt sie auf die Tage des Monats und berechnet, wie sie daraus am besten eine gesunde, ausreichende Nahrung beschaffen könne."

„Ja, aber man kann doch nicht im Voraus berechnen bis aufs Tüpflein, wie viel man ißt. Man bedarf auch nicht immer gleichviel," wandte Marie ein.

„Das will ich auch nicht sagen," antwortete Frau Helmdal, daß du jeden Tag nicht mehr und nicht weniger, als den festgesetzten Betrag brauchen dürfest. Du kannst ganz gut ab und zu einmal ein feineres Gemüse, ein teureres Stücklein Fleisch einkaufen, mußt dann aber diese Mehrauslage unter der Woche wieder ins Gleichgewicht zu bringen suchen, sei es durch ein einfacheres Abendessen, durch ein billiges Gemüse oder durch Weglassung von Fleisch und Dessert.

Wenn du alles gut einteilst, über alle Ausgaben gut Buch führst, wird es dir möglich, mit dem Monatsgeld auszureichen. Es wird dir nicht gehen, wie so vielen jungen Frauen und wie es auch mir einst ging, daß man nämlich fünf Tage vor Monatsschluß den allerletzten Franken ausgeben muß. Hier, liebes Kind, gelange ich an den Punkt, der schon oft das häusliche Glück gefährdet hat, ich meine jene Unaufrichtigkeit, die sich in das Mäntelchen der Tugend hüllt und sich sagt: „Es ist dem Frieden zulieb!" „Dem Frieden zulieb" geht manche Frau auf krummem Wege, windet mit Notlügen sich durch und klagt nachher, wenn die Brücke des Vertrauens, die einst die Herzen verband, in sich zusammengestürzt ist.

Leider gibt es viele, sonst sehr verständige Männer, welche von einem Haushalt nicht viel verstehen, Männer, die fordern, daß der Tisch fein besetzt, der Haushalt auf dem von ihnen bestimmten Fuße geführt werde, ohne die erforderlichen Mittel zu gewähren. Wagt die Frau Einwendungen, so begegnet sie vielleicht dem Vorwurf, es fehle ihr an den nötigen Kenntnissen. Die Mutter sel. sei mit so und so viel ausgekommen, habe es verstanden, aus nichts etwas zu machen 2c. Da könnte eine gegenseitige Aussprache, ein Ueberblick über Lebensmittelpreise und andere tägliche Bedürfnisse leicht beide Teile belehren. Dann geht es aber leider, wie Goethe es in seinem „Werther" darstellt. Er flicht da die Episode von Herrn M. ein, der seiner Frau für die Haushaltung sieben Gulden Wochengeld gibt und keine Zulage gewährt, als die Familie zahlreicher geworden ist. Die Frau nimmt dasselbe an ohne Widerrede und holt sich das Fehlende aus der Kasse des Mannes. Auf ihrem Sterbebett erklärt sie ihm den Sachverhalt, damit nicht diejenige, die nach ihr den Haushalt führt, ungerecht Vorwürfe bekomme."

Marie lächelte und meinte: „Herr M. hat doch auch Augen gehabt und hat an seinen fünf Fingern abzählen können, daß mehr gebraucht wurde."

Die Großmutter erwiderte ernst: „Nein, Kind, er gehörte zu den Männern, die den Mehltopf und das Oelkrüglein der Witwe von Sarepta ohne Staunen annehmen würden, die verlangen, daß die Kinder schön gekleidet seien, aber es sollte nichts kosten. Manche Frau gibt nun vor, daß die verschiedenen Sachen Geschenke von Paten seien oder daß sie es „halbvergeben" gekauft hätte. So handelte eine meiner Jugendfreundinnen. Sie hatte mit ihren 20 Jahren einen älteren Juristen, der fast ihr Vater hätte sein können, geheiratet. Er meinte es gut und liebte seine junge Frau aufrichtig; aber er war nervös und konnte sich über eine Kleinigkeit kolossal ärgern. In den ersten Tagen zerbrach die Frau eine nicht gerade teure Vase. Der Mann war den ganzen Tag ärgerlich. „Ein Mißgeschick kommt selten allein." Das erfuhr auch Anna. Eine schöne Gipsfigur ging auch den Weg alles Irdischen. Unverzüglich wurde eine andere geholt. Um dem Gatten den Aerger zu ersparen, verrechnete sie in ihrem Haushaltungsbüchlein viel für „Verschiedenes", sowie für Zucker und Kaffee. Der Mann sah die Rechnung nach, brummte über unverständiges Wirtschaften und drauflos brauchen und beschnitt das Haushaltungsgeld. Anna stürzte sich allmählig in ein Netz kleiner Schulden, immer sich einredend, sie könne dieselben später begleichen und dürfe jetzt für diese und jene notwendige Ausgabe nicht Geld verlangen. Immer lebte sie in Angst und Sorgen; immer fremder standen sich die beiden Leutchen gegenüber, und schon war der Gedanke einer Trennung laut geworden. Da gelang es der Klugheit und Besonnenheit einer Mutter, den Wagen wieder in das richtige Geleise zu bringen. Ohne Aufrichtigkeit gibt es kein häusliches Glück, darum nimm's nicht übel, Marie, wenn ich etwas ernst dir hierüber gesprochen habe," schloß die alte Frau.

„Gewiß nicht, Großmütterlein," lautete die freundliche Erwiderung. Du sollst sehen, daß ich deiner Erziehung Ehre mache."

Frau Helmdal hat dies leider nicht mehr erlebt. Im nächsten Frühjahr, wenige Tage nach Maries Hochzeit, trug man sie zu Grabe. Aber ihr Sinn und Geist lebte in der Enkelin fort. Die jungen Leute illustrierten gleichsam den Spruch:

„Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind gemeint,
Zu tragen Lust und Wehe
Zu tragen treu vereint.
Das eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich.
Gemeinsam Rast und Wandern
Und Ziel das Himmelreich."

M. H.

Rationelle Einwinterung des Tafelobstes.

Während Feuchtigkeit und Wärme die Haltbarkeit des Obstes ungünstig beeinflußt, letztere außerdem die Lagerreife beschleunigt, befördert allzu große Trockenheit zu sehr das Verdunsten des Wassers und macht das Obst runzelig, unansehnlich und zähe. Darnach ist der beste Aufenthalt für Tafelobst ein nicht feuchter Keller mit möglichst gleichmäßiger Tempecatur. Uebermäßige Feuchtigkeit wird in der ersten Zeit durch Lüften, später durch Aufstellen und Erneuern von Chlorkalk oder auch frisch gebranntem Kalk entfernt. Diese Mittel tragen auch neben entsprechendem Kalken der Wände, Ausschwefeln der Räume u. s. w. vor der Gebrauchnahme zur Verhinderung der Pilzbildung bei.

Vor der Einlagerung des Winter Tafelobstes soll dasselbe zwei bis drei Wochen ausschwitzen, doch ist ein häufig beobachtetes Abwischen zu vermeiden, da dadurch der die Haltbarkeit befördernde Wachsüberzug entfernt wird.

Die Hurden der Stellungen, auf welche das feine Obst in einer Schichte und ohne sich gegenseitig zu berühren, gelagert wird, wird gewöhnlich aus Latten gefertigt, die gehobelt sein sollen; sehr leichte Hurden, die trotzdem viel größer waren, hatten wir aus einem Lattenrahmen und einem mit verzinktem Draht geflochtenen Stukkaturboden herstellen lassen. Jedenfalls soll der Boden Oeffnungen besitzen, um den Luftzutritt auch von unten zu ermöglichen. Zur Beförderung der Haltbarkeit aller Holzteile sind dieselben — aber genügend früh vor der Verwendung — mit heißem Karbolineum einzulassen.

Sehr edles Obst und schwere Früchte, besonders die graue, französische Reinette (Lederapfel) gewinnen an Aussehen und Haltbarkeit durch Einhüllen in Papier, und dazu hat sich sonderbarerweise das Zeitungspapier bewährt; die Druckerschwärze dürfte fäulniswidrig wirken. Freilich behindert das Papier das Durchsehen, weshalb man nur bei spätem Obst so verfährt, und das Papier oben nicht zudreht. Durch das Papier wird die Verdunstung hintangehalten, die Früchte bleiben saftiger und erhalten länger ihre glatte Schale.

Es wurde durch neuere Versuche bestätigt, daß Licht auf das Obst ungünstig einwirkt und daß dunkle Lagerräume die Haltbarkeit ganz bedeutend erhöhen.

Auch die Gewichtsabnahme war bei den dunkel gelagerten Früchten eine geringere. Wenn man deshalb schon keine an-

deren Vorkehrungen trifft, so wird man für die Obststellagen die Nähe der Fenster meiden und die Früchte mit großen Bogen Papier bedecken.

Wenigstens alle 14 Tage müssen die Früchte nachgesehen und die reifen, sowie faulenden entfernt werden, doch ist das Berühren mit der Hand möglichst zu vermeiden.

Schließlich sei noch der Aufbewahrung von Obst in Torf Erwähnung getan, über welche auch günstige Erfahrungen vorliegen. Jedenfalls ist dabei zu beachten, daß nur ganz trockener Torf zur Verwendung kommt, die Aufbewahrung nicht in einem feuchten Lokale stattfindet, wo der Torf Feuchtigkeit anzieht, und daß man nicht etwa schon in der Reife stark vorgeschrittenes Obst einlegt. Wird dies beachtet, und die auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. vorgeführten sehr interessanten Versuche haben es auch gezeigt, daß durch die Aufbewahrung in Torf die Lagerreife um drei bis sechs Monate hinausgeschoben werden kann.

Schweiz. Handels- und Geschäftsztg.

Zur Landflucht.

Unaufhörlich geht der Zuzug von Arbeitskräften von allen Seiten nach den großen Hauptstädten des Landes. Aber für einen Teil der nach der Großstadt gezogenen Arbeiter erwächst hieraus eine arge Enttäuschung. Auf dem sozialen Kongreß, den das freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. im Jahre 1893 über den Arbeitsmarkt veranstaltet hat, berichtet der Vertreter für Wien: „Das Wirken unserer Arbeitsvermittlungsstelle besteht zu einem großen Teil darin, daß wir Arbeiter, die aus der Provinz zusammengeströmt sind, und dann mittellos in Wien sitzen, wieder zurück in die Provinz, in dort von uns ermittelte Arbeitsstellen, besorgen." Die dergestalt Zurückbesorgten haben eine unnötige Hin- und Herreise und, hiedurch veranlaßt, eine längere Arbeitslosigkeit zu beklagen. Vielen der zwecklos Zugezogenen, insbesondere den Unerfahrenen und Jugendlichen erwächst, aber in der Großstadt auch dauerndes Verderben. „Die Gesellschaften zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend in Berlin" hat vor einiger Zeit bekannt gegeben, daß allein 30,000 Jünglinge im Alter von 14 bis 21 Jahren im verflossenen Jahr in der Reichshauptstadt eingezogen sind. Die Gesellschaft hat sich hierbei zu folgender Ausführung veranlaßt gesehen: „Schon an den Bahnhöfen der Großstadt lauern lichtscheue Elemente, die sich den harmlosen und vertrauensseligen Provinzlern als Führer und Ratgeber anbieten. Der Weg geht dann in Lokale, in denen die Zugezogenen in wenigen Stunden ihrer Mittel, ihrer Papiere und ihrer Ehre beraubt sind. Das Ende des Hoffnungsvollen ist nur zu oft: Der Bettel bei Tag, das Obdachlosenasyl des Nachts, die Verführung zu Diebstahl und allerhand Verbrechen. So gehen ganze Unsummen gesunder Volkskraft verloren. Die Eltern, die Lehrherren und Volksfreunde tun gut, ihre Söhne, Lehrlinge usw. vor einem unbesonnenen Zuzug nach der Großstadt zu warnen."

Handels- u. Geschäftsztg.

Sinnsprüche.

Du meinst, die Welt müsse und solle besser werden, und du hast recht. Drum werde du selber besser und der Anfang ist gemacht.

Gottes Bank hat die meisten Filialen.

Unsere Bilder.

Ein Kranz auf der Mutter Grab. Noch hatte der Frost die letzten Blätter nicht von den Zweigen gestreift und Spätrosen blühten noch und die Chrisanthemen; sie sollten ihr Leben fristen für den großen Totentag. Da fiel unversehens ein früher Schnee über Wälder und Felder und deckte in den Beeten all die sorglich Gehüteten. Doch der Mutter Grab soll dennoch nicht schmucklos bleiben. Durch den Schnee haben die beiden Waisen Pfad gesucht und mit frostigen Fingern Moos und Epheu zum Kranze geholt. Nun wandern sie, vom Sturm gepeitscht, hinaus zum Friedhof, Einst war auch der, die da schläft, um ihrer Kinder willen kein Weg zu sauer, sie achtete nicht Kälte, nicht Hunger und Beschwerde — nun erntet sie, was sie gesät.

Küche.

Rindfleisch mit saurer Rahmsauce. Ein Stück Rindfleisch vom Schwanzfedernstück oder von der Hüft wird etwas geklopft. Dann gibt man etwas Fett in eine Caserolle, legt das Fleisch hinein, streut Salz und Pfeffer darüber und gießt so viel Wasser und etwas Weißwein dazu, daß das Fleisch zur Hälfte in der Flüssigkeit liegt. Man gibt noch eine Zwiebel, einige Nelken, ein Lorbeerblatt und ein Rübli dazu, und in diesem Sud läßt man das Fleisch zugedeckt auf dem Herd oder im Ofen 2—3 Stunden dämpfen. Eine halbe Stunde vor dem Essen wird ein Eßlöffel Mehl in zwei Eßlöffel Fett geröstet, dann mit dem Sud, der noch am Fleisch ist, abgelöscht. Es wird noch etwas Wasser dazugegeben und dann gießt man diese Sauce über das Fleisch und läßt alles bis zum Anrichten kochen. Schließlich wird eine Tasse saurer Rahm in einem Kruge gut verrührt, die Sauce unter Rühren daran passiert, dann über das tranchierte Fleisch gegeben und sofort serviert.

Apfelmus. Saure Aepfel werden beschnitten, halbiert, gewaschen und mit ein wenig Wasser und genügend Zucker ganz weich gekocht, dann in der gleichen Pfanne verrührt und möglichst fein verstoßen. Etwas Mehl wird mit Milch zu einem dünnen Teige angerührt. Dieser wird an die Aepfel geschüttet und gut verrührt. Man gibt noch etwas gestoßenen Zimmet und etwas süße oder heiße gesottene Butter dazu und läßt alles eine Weile lang kochen. Schließlich röstet man ein wenig Brosamen in heißer Butter und streut sie beim Anrichten über das Apfelmus.

Quittenmarmalade. Die Quitten werden geschält, in 4 bis 5 Stücke geschnitten und mit ganz wenig Wasser weich gekocht. Dann verstoßt man sie fein oder man läßt sie, was noch besser ist, durch die Maschine. Auf ein Kilogramm Marmalade nimmt man nun ein Kilogramm Zucker. Dieser wird zuerst geläutert und zum Faden gekocht und dann gibt man das Quittenmark hinein und läßt es 35 bis 40 Minuten kochen. Man füllt die Marmalade noch warm in Töpfe oder Gläser und legt ein mit Kirschwasser getränktes Papier darüber und verbindet Topf oder Glas gut. Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winiker, Sarmenstorf (Aargau).

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1904.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. 1.—. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung": BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI „UNION", SOLOTHURN.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

jede Woche im November zwei hl. Messen gelesen werden. Möchten sich daher recht viele Wohltäter finden. Der liebe Gott wird es allen reichlich lohnen, denn der göttliche Heiland hat ausdrücklich gesagt: „Was Du dem geringsten aus meinen Kindern tust, das hast Du mir getan."

Es empfiehlt sich dringend

Pfungen, am Feste des hl. Franziskus 1905.

Pfarrer Tschudy.

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen.

Im St. Antoniushause in Feldkirch werden im IV. Quartal dieses Jahres gemeinschaftliche Exerzitien abgehalten:

28. Oktober bis 1. November für Jungfrauen,
25.—29. November für Frauen,
7.—11. Dezember für Jungfrauen,
23.—27. „ „ „

Anmeldungen, denen gefälligst eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen pr. Adresse:

St. Antoniushaus in Feldkirch (Vorarlberg).

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau.)

GALACTINA Das ärztlich empfohlene **Kindermehl**
ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.
Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. 210

So viele Frauen und Mädchen leiden
an den Beschwerden der monatlichen Vorgänge
Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Übelsein etc.
Mit grossem Erfolg wirkt „MENSOL"
Vollkommen unschädliches, innerlich zu nehmendes, angenehm schmeckendes, ärztlich warm empfohlenes Präparat (in Teeform).
Viele Dankschreiben.
Preis per Schachtel Fr. 2. 50. — Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die
Gesellschaft für diätetische Produkte, A.-G., Zürich II
Prospekte gratis. 1 92[15]

Puppen-Reparaturen
201[4] aller Art
prompt und billigst
Franz Carl Weber
Spielwarenhaus
Zürich, 60 mittlere Bahnhofstr. 62.

3 Vorteile
sinds, die ich infolge *Grosseinkaufs* bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:
Erstens: die gute Qualität!
Zweitens: die gute Passform!
Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
Arbeiterschuhe, starke, beschlagen	40|48	6.50
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	40|48	8.—
Herrenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40|48	8.50
Frauenschuhe, starke, beschlagen	36|43	5.50
Frauenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36|42	6.50
Frauenbottinen, Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36|42	6.80
Knaben- und *Mädchenschuhe*, solide, beschlagen	26|29	3.50
Knaben- und *Mädchenschuhe*, solide, beschlagen	30|35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.
Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.
Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen *gratis* und *franko*.
Rud. Hirt, Lenzburg.
Aeltestes und grösstes Schuhwaren-Versandthaus der Schweiz.
73[15]

2 oder 3 Töchter
aus bessern katholischen Familien, welche die **italienische Sprache** erlernen wollen, finden gute Pension, Privatstunden, Konversations-Uebungen, mütterliche Aufsicht. — Klavier im Hause. — Mildes Klima. Sich zu wenden an
Familie Prof. Cattaneo,
209[3] in **Lugano** (Kt. Tessin).

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn**, ist zu beziehen:
Bibel des alten und neuen Testamentes
in 50 Bildern.
Preis Fr. 4.60.
Singt dem Herrn
oder:
das Kirchenjahr in Liedern.
Von **Cordula Peregrina.**
Preis Fr. 5. 50.

Das **neue** **Musikalische Familienspiel** ist ein sog. **Quartettspiel** und hat den nicht nur belehrenden und unterhaltenden, sondern wirklich auch praktischen Zweck, Kindern die notwendigsten **Grundbegriffe der Musiktheorie** (Taktarten, Tonleitern, Noten, musikalische Fremdwörter usw.) auf angenehme, mühelose Weise und spielend beizubringen, Kenntnisse, deren Erlangung im Musikunterrichte bekanntermassen oft auf recht grosse Schwierigkeiten stösst. — Das Spiel, über das sich Musiklehrer bereits anerkennend ausgesprochen haben und das selbstredend auch für Erwachsene interessant ist, kostet **Fr. 2. 50** und ist vorrätig bei 202⁴

Franz Carl Weber, Spielwarenhaus, **Zürich,** mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62.

Filz-

Fabrik Wyl (St. Gallen)

empfiehlt alle Sorten

Schuhfilze, Garderobefilze, Sattlerfilze, Bandagenfilze. Filz für techn. Zwecke. Filz für Teppiche, Jupons, Stickereien, Portieren, Filzunterlagen für Linoleum etc.

Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko. 211⁴ H 4138 G

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Meine Frau war stets verstimmt beim Waschen, 196
Es war kein fröhlich Wort mehr zu erhaschen;
Doch seit sie SCHULER's WASCHPULVER verwendet,
Hat sich das Blatt zum Fröhlichsten gewendet.

Tuchfabrik Entlebuch.

Reichhaltiges Lager in **Guttuch, Halbtuch, Halblein** und **Cheviot, Buckskin** und **Loden**. — Wir besorgen auch **Lohn- oder Kundenarbeiten** nach Muster, kaufen Wolle. Tauschen Waren gegen Wolle. Muster und Preistarife zu Diensten. Infolge Neuanschaffung verschiedener Maschinen garantieren wir für **solide, tadellose Fabrikation** bei billigsten Preisen und empfehlen uns bestens

Tuchfabrik Entlebuch.

188⁶ H 4285 Lz

Singer's Hygienischer Zwieback
Erste Handelsmarke.

Singer's Kleine Salzbretzeli
das Beste zum Bier 41⁰

Singer's Echte Baslerleckerli
in feinsten Qualitäten

Singer's Kleine Salzstengeli
vortrefflich zum Thee, sehr croquant

Sämtliche Produkte sind lange haltbar und bestellt man an Orten, wo nicht erhältlich, direkt bei der

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

OF 2382 208⁶³

Leidenden Personen

(speziell Frauen und Mädchen) gebe ich kostenlos Auskunft über einen sichern Weg zur Hilfe.
197⁴ **Frau Wirth in Heiden,** Kt. Appenzell.

Stellen-Gesuche

Ein katholisches Mädchen,
welches schon gedient hat, sucht Stelle.
Zu erfragen bei **Anna Wittenauer, Buchs** bei Aarau. 212⁵

FREI

ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn, welche von **Rheumatismus** litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wundervoll ert staunlichen günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Eine Art von verkrupplung der Hande in chronischen artikularen Rheumatismus. (Zweiter Fall.)

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt wurden, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung. sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zuzusenden, mit dem Verlangen für eine freie Probeschachtel. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt-Postkarte an: **John A. Smith,** 449, Montague House, Stonecutter Street, England, London, E. C. Bwg 953 150¹⁸

Mädchenschutzverein Solothurn.

Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.